

*Signe Moe, Carmen Schwartz, Tobias Steffen*

## **Wirtschaftliches Handeln zwischen Verantwortung und Wettbewerb**

Q-Tutorium im Wintersemester 2013/2014

Humboldt-Universität zu Berlin

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

---

Im Sommersemester 2013 haben wir, 3 Student\_innen gemeinsam mit einer Studierendengruppe an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der HU-Berlin (eine Volkswirtschaftlerin, Sozialwissenschaftlerin und ein Philosoph) angefangen ein Q-Tutorium zum Thema wirtschaftliche Verantwortung zu planen. Unser Ziel war es, unterschiedliche Aspekte dieses Themas zu beleuchten und sowohl uns selbst als auch den Teilnehmenden neue Denkanstöße, fern der wirtschaftswissenschaftlichen Standardlehrpläne, zu geben.

Die Idee eines solchen Tutoriums entsprang nicht aus einer Laune heraus, sondern sie entsprang vorherigen Diskussionen über verantwortungsvolles Wirtschaften. Wir sehen eine Auseinandersetzung mit einer solchen Thematik als Notwendigkeit für jeden mündigen Bürger. So haben wir uns in der Studierendengruppe „Sneep“ häufig mit nachhaltigen Alternativen auseinandergesetzt, stießen hier jedoch häufig auf die ökonomischen Grenzen für eben diese. Uns war es wichtig, an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät einen Raum für alternative und auch kritische Gedanken zu schaffen, aber auch gemeinsam ein Verständnis für die Situation und die Problematiken zu erlangen.

Im Laufe des Semesters hat sich die Teilnehmeranzahl stabil auf zehn gehalten, und letztendlich wurden 8 spannende Arbeiten zu unterschiedlichen Aspekten des Themas abgegeben. Die Gruppengröße war gut geeignet, um verschiedene Methoden auszuprobieren. Wir haben viel mit Kleingruppen- und Zweiergesprächen gearbeitet, entweder um Texte zu diskutieren, Argumente herauszukristallisieren oder Ideen zu finden. Teilweise nahmen wir als Q-Tutor\_innen selber an den Gesprächen teil, teilweise nicht. Weiter haben wir viel mit unterschiedlichen Flipchartmethoden gearbeitet, z.B. wurden Flipcharts mit Themen ausgelegt, und jede\_r Teilnehmende hat einen Stift in die Hand bekommen, um Gedanken zu einem Unterthema festzuhalten. So kam Bewegung in den Raum und es kamen Gespräche zwischen allen Beteiligten zustande. Die Flipcharts vom Anfang wurden am Ende wieder vorgezeigt, um die Entwicklung im Laufe des Semesters zu beschreiben. Wir haben die Vier-Felder Tafel benutzt, um vier Aspekte eines Themas zu beleuchten und Post-its, um Beiträge der Teilnehmenden direkt festhalten zu können. Diskussionen gab es viele, teils sehr nah am vorgegebenen Text, teils losgelöster und allgemeiner. In einer Sitzung sollten zwei sich widersprechende Positionen aus zwei Texten übernommen werden, um eine andere Art der Diskussion zu schaffen und die Argumentation der jeweils anderen Seiten des Diskurses nachvollziehen zu können. Durch die vielseitigen Methoden wurde die Vielfalt der Sichtweisen auf das übergeordnete Thema, *Wirtschaftliches Handeln zwischen Verantwortung und Wettbewerb* noch deutlicher. Es gibt immer eine weitere Perspektive einzunehmen, es gibt immer neue Diskussionspunkte und Lösungsvorschläge.

Das Thema wurde jeweils auf den Ebenen der KonsumentInnen, der Unternehmen und des Staates betrachtet. Unser Abschlussbericht gestaltet sich als ein Dreiergespräch dieser Ebenen und soll die vielen Widersprüche, Fragen, Diskussionen und Lösungsvorschläge des Tutoriums verdeutlichen. Es ist von den drei Q-Tutor\_innen geschrieben, und ist auch Teil des Readers, wo alle Abschlussarbeiten der Teilnehmenden gesammelt sind. Da unser Tutorium immer wieder auf die Verwicklung der unterschiedlichen Ebenen miteinander gestoßen ist, hielten wir ein leicht chaotisches, verwirrtes und leicht verzweifelteres Gespräch zwischen ihnen für eine gute Beschreibung der Problematik. Das Gespräch spiegelt viele unserer Diskussionen wieder und beschreibt unsere Vorgehensweise.

## Wir müssen reden

Ort: Raum 21b

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Protagonisten: Konsum, Unternehmertum, Staat

Zeit: 01.10.2013 – 31.03.2014, 18.15 Uhr

*3 Akteure stehen auf der Bühne. Scheinwerfer ist auf den Konsum gerichtet.*

**Konsum:** „Ich fühle mich so ausgelaugt, alle wollen immer mehr von mir. Die Leute sollen immer nur kaufen, kaufen und kaufen. Ich brauche eine Veränderung. Ich kann nicht mehr.

Ich weiß nicht was ich glauben soll, ich bin im Zwiespalt: Die Ökonomen sagen, die Menschen brauchen mich! Sie brauchen mich um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, um ihren Nutzen zu steigern. Dabei gehen sie davon aus, dass Menschen ihre eigenen Interessen immer kennen und die Interessen durch mich ausdrücken können. Kann ich aber nicht bestätigen!

Menschen handeln irrational! sie haben auch nicht immer eindeutige Präferenzen. Wie oft wissen sie nicht, welchen Käse nun zu kaufen? Zudem verfügen sie in den seltensten Fällen über vollständige Informationen über die Entscheidungssituation.

Viele wollen nachhaltig konsumieren! Tun's aber nicht. Sie kaufen immer dasselbe. Gewohnheiten. Wenn's so weiter geht, dann gibt es mich bald nicht mehr. Schluss, aus, vorbei. Wie soll's mich noch länger geben, wenn schon heute die Kinder auf Kosten Ihrer zukünftigen Kinder leben? Die haben dann ja nichts mehr.

*Ein zweiter Akteur, das Unternehmertum, tritt ins Licht, spaziert am Konsum vorbei, bleibt stehen, der Konsum bemerkt ihn nicht.*

**Konsum:** Ich fühle mich nicht wohl: Ich bin weder sozial, ökologisch noch ökonomisch gerecht. Doch könnte ich doch so vieles anders sein, wir könnten so viel zum Guten wenden. Die Menschen sollten mich bewusster, ja auch nachhaltiger verwenden, sie sollten Achtsamkeit und Verantwortung gegenüber der Mitwelt zeigen! Sie sollten nicht immer nur rein ökonomisch denken. Sie sollten lernen die Dinge wert zu schätzen und nicht nur Geld zu schätzen.

Sie müsstet mal über die eigenen Handlungen nachdenken, und dann auch weiterdenken. Was hat diese Handlung für Konsequenzen? Sie brauchen Wille und Mut und nicht die Gedanken für das nächste Paar Schuhe. Warum kooperieren die Menschen nicht? Warum wollen sie immer nur das Beste und das nächste und das nur für sich? Wir brauchen Kooperationen und nicht Individualisierungen. Dann könnten große gemeinsame Ziele erreicht werden. Gemeinsam für eine nachhaltige und faire Welt. Kleine und große Ansätze zur Verbesserung gibt es schon: Tausch- und Geschenkeläden, Entwicklung eines Weißbuchs für vertretbare Unternehmen, politische Bildung,

Containern und Boykotte, Nachhaltigkeits-Apps, „Aufrunden bitte“, grüne Emailanbieter und Suchmaschinen, regionale und saisonale Ernährung, neue Wirtschaftssysteme: Postwachstum und Basisdemokratie und Sharing Economy, Handys, die sich leichter reparieren lassen, Möbel, die sich schnell selber bauen lassen, Selbsthilfwerkstätten. Warum macht die Politik nichts? Sie könnte doch! Warum machen so wenige Wissenschaftler\_innen etwas? Sie können doch! Wie kann man richtige Anreize für die Forschung setzen?

*Der Konsum krabbelt müde zur Ecke um sich anlehnen zu können.*

Ich bin überfordert. Warum soll ich die ganze Verantwortung auf mich laden, sollten nicht andere auch einen Teil übernehmen?

Zum Beispiel diejenigen, die erst dafür sorgen, dass es mich gibt? Ich bin ja nur ein Konstrukt.

*Konsum kauert in der Ecke. Plötzlich nimmt er den 2. Akteur wahr. Der Konsum springt aufgeregt auf.*

**Konsum rufend:** „Du musst mir helfen!“

**Das Unternehmertum entrüstet:** „Ich mache doch alles richtig! Ich muss dir nicht helfen. Ich helfe schon. Ich tue mein bestes. (*bestimmt*) Ich folge nur der Philosophie eines für meine Entwicklung einflussreichen Denkers - Milton Friedman - Ich habe keine Verantwortung; die einzige soziale Verantwortung von Unternehmen ist, Profit zu maximieren, oder um es in Originalsprache zu sagen: “there is one and only one social responsibility of business - to use its resources and engage in activities designed to increase its profits so long as it stays within the rules of the game, which is to say, engages in open and free competition without deception or fraud.”<sup>1</sup>

*Das Unternehmertum denkt nach.*

Aber ich verstehe was du meinst, so ganz wohl fühle ich mich in meiner Position auch nicht. Ich habe das Gefühl: Da ist schon mehr möglich, aber es gibt sehr viele Aspekte und Zwänge.

Ich glaube ich möchte eigentlich auch, dass wir alle in einer guten und gerechten Welt leben, und teilweise gibt es da schon Konzepte: Social Entrepreneurs versuchen im Rahmen der Marktlogik in Unternehmensformen, die an sozialökologischer Veränderung orientiert sind, zu wirtschaften. Bei einem Sozialunternehmen ist alles Handeln an der Erfüllung eines nachhaltigen Ziels ausgerichtet. Dabei entstehende Profite werden in die Verbesserung des Unternehmensablaufs oder die Lösung des Problems reinvestiert.

Auch konventionelle Unternehmen übernehmen im Rahmen von Corporate Social Responsibility zunehmend Verantwortung. Sie übernehmen freiwillig Verantwortung, die über die staatlichen Umwelt- und Sozialstandards hinausgehen. Aber hier bin ich skeptisch. Ich weiß nicht, ob das der richtige Weg ist, da diese Art von Handlungen oft Profitmaximierung unter dem Deckmantel von Gutmenschentum verstecken.

*Das Unternehmertum denkt länger nach, der Konsum schaut in fragend an.*

---

<sup>1</sup> Friedman, Milton: *The Social Responsibility of Business Is to Increase Profits*, in: *The New York Times Magazine*, 13.09, 1970

**Unternehmertum:** Im Grunde ist es, glaube ich ein Problem der Rahmenbedingungen. Ich kann gar nicht nachhaltig sein! Ich muss stets wettbewerbsfähig bleiben. Ich darf nicht untergehen. Und wenn ich untergehe: Arbeitslosigkeit, noch mehr Schäden und Schäden, das ist doch auch nicht gut?! Und in der Marktlogik dominiert das Prinzip der Profitmaximierung!

Ich weiß gar nicht ... ob ich so viel Verantwortung übernehmen sollte ... eigentlich sind dafür doch ... ja die anderen sind dafür da. Wer setzt denn eigentlich die Rahmenbedingungen?

*Der Dritte Akteur, der Staat, springt aus dem Schatten.*

**Staat:** Meinst du etwa mich? Ich habe euch jetzt schon eine Weile zugehört. Ihr diskutiert so engagiert, da habe ich gedacht, ihr regelt das schon von alleine. Außerdem bin ich schon genug damit beschäftigt, das Preisniveau stabil zu halten, den Beschäftigungsstand zu regulieren, die Außenwirtschaft im Gleichgewicht zu halten und für angemessenes und stetiges Wirtschaftswachstum zu sorgen.

**Konsum:** Ich verstehe was du sagst. Ich sehe es auch als Teil meiner Aufgabe, die Leute zum Kaufen anzuhalten, um das BIP zu steigern, (*aufgebracht*) aber irgendwie scheinen die Leute hierzulande durch mehr von mir nicht glücklicher zu werden. In den letzten Jahren ist das BIP überall gestiegen, und es geht den Leuten trotzdem nicht besser. Ich frage mich, ob BIP überhaupt der richtige Indikator ist? Wir müssten uns auf andere Sachen fokussieren.

**Staat:** Vielleicht sollte das Glück statt des Geldes in unsere Mitte?

**Das Unternehmertum:** Vielleicht, wir brauchen definitiv einen Perspektivenwechsel, glaube ich.

**Staat voller Tatendrang, begeistert:** Ich könnte ja versuchen es euch zu ermöglichen qualitativer und grüner zu wachsen. Also, dass die Qualität und Innovation statt der Menge das Wachstum ausmachen.

**Unternehmertum:** Immer dieses Wachstum, ich bin doch groß genug. Ich wachse doch schon so lange und es wird nicht besser.

**Staat:** Vielleicht sollte ich versuchen uns alle ganz vom Drang zum Wachstum zu entziehen? Und für eine andere, nachhaltige Art des Wirtschaftens sorgen?

Ich könnte z.B. für eine andere Verwaltung der Gemeingüter sorgen. Solange es dir um Profitmaximierung geht, kann ich nur dafür sorgen, dass ökologisches und soziales Handeln günstig ist, und dass die Forschung vorangetrieben wird. Die Handlungsmöglichkeiten in diesem System sind schon begrenzt. (*resigniert, seufzend*) Aber es bestehen so viele Fragen!! Wie soll ich das finanzieren? Ist die Postwachstumsidee überhaupt umsetzbar? Ich weiß es nicht! Kann ich das überhaupt schaffen? Gut zu wissen, dass ihr euch kümmert. Wir kümmern uns ja alle ein wenig. Vielleicht sollten wir uns gemeinsam kümmern. (*ermutigt*) Ja, wir sollten gemeinsam Verantwortung übernehmen.